



POEMA e.V. Stuttgart
Armut und Umwelt in Amazonien
Dezember 2012 Nr. 18

Gerd Rathgeb
Karl-Pfaff-Str. 38 A, 70597 Stuttgart
Telefon: 0711/633 961 61
E-Mail: gerd.rathgeb@t-online.de

Poema - Rundbrief

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,

die Sozialleistungen, die die Armen Brasiliens erhalten, werden hauptsächlich bezahlt mit einer weiter zunehmenden Umweltzerstörung in Amazonien. Immer mehr Kleinbauern und Indios verlieren ihr Land, das die Basis ihres Lebens ist. Es wird ihnen geraubt, um u.a. Plantagen für Soja, Zuckerrohr und Ölpalmen anzulegen oder Staudämme zu bauen. Almenes Martins Machado Guarani, der Mitglied des Forums traditioneller Völker in Para ist, sagt:

„Amazonien ist Leben, es ist unsere Heimat, unsere Geschichte, unsere Gegenwart und unsere Zukunft. Wir sind weder rückständig noch exotisch, weder dumme caboclos noch blutrünstige Indigene. Wir haben der Welt mit unserem traditionellen Wissen über unsere Wälder, Fische, Pflanzen, über die hiesige Biodiversität viel zu bieten. Doch unser Wissen und unsere Menschenrechte stehen nur an zweiter Stelle – an erster Stelle steht das Agrobusiness, der Bau von Staudämmen und das Geschäftsinteresse der Holzmafia. Wir brauchen eine wirk-same Umweltpolitik, die Lösung der Landkonflikte und eine Politik, die nachhaltiges Wirtschaften unterstützt.“

POEMA wird auch zukünftig, zusammen mit den PartnerInnen in Amazonien dabei sein, wenn es gilt, die Regenwälder zu verteidigen und sich für ein besseres Leben der Kleinbauern und Indios einzusetzen. Johann Graf, der zweite Vorsitzende von POEMA und Brunhild Schmid waren im November in Amazonien und berichten in diesem Rundbrief ganz aktuell von den Erlebnissen in Para und Amapa.

Wir bedanken uns bei Ihnen ganz herzlich, wenn Sie auch in Zukunft unseren Weg mitgehen und die Arbeit von POEMA unterstützen. Zusammen mit unseren Partnern in Amazonien wünschen wir Ihnen frohe Weihnachtstage.

In der PDS Virola

40 000 Kubikmeter Holz geraubt

Nach Angaben der Bewohner der PDS (Projeto Desenvolvimento Sustentavel) Virola im Municipio Anapu wurde allein im letzten Jahr die unvorstellbare Menge von 40.000 Kubikmeter Holz von den Madereiros (Holzräubern) auf ihrem Gebiet illegal gefällt und zum großen Teil auch abtransportiert. Das PDS-Gebiet liegt einige Kilometer abseits der Transamazonica.

Obwohl das Gebiet von den Einwohnern bewacht wird, sind sie gegen die Übergriffe der Holzmafia machtlos. Das PDS-Gebiet lässt sich vor allem im Hinterland schwer

überwachen, da hier über Flüsse und einige kleine Straßen der Abtransport schnell erfolgen kann. Die brasilianische Umweltbehörde IBAMA ist immer noch unzureichend ausgerüstet, und über Korruption wird das Holz problemlos „legalisiert“ und in Belem verkauft. Bei unserem aktuellen Besuch in Virola wurden diese Angaben auch von Padre Amaro, einem Mitstreiter der 2005 ermordeten amerikanischen Nonne Dorothy Stang, bestätigt. In den PDS-Gebieten dürfen 20% des Waldes in einem Zeitraum von 20 Jahren von den Bewohnern genutzt



Spendenkonto:

POEMA – Armut und Umwelt in Amazonien, GLS-Bank - BLZ 430 609 67 Konto 7 024 667 101
Sie erhalten von Poema eine Spendenquittung, mit der Sie Ihre Spende beim Finanzamt im Rahmen Ihrer Steuererklärung geltend machen können.

werden. Durch den Holzraub ist der Regenwald massiv bedroht. Für die Bewohner bedeutet dies auch einen erheblichen materiellen Verlust, der von niemandem ersetzt wird. Außerdem werden sie immer wieder von Madereiros bedroht, wenn

sie den Holzraub anzeigen. Auf einer Versammlung wurde Poema von den Bewohnern um Unterstützung gebeten. Zum einen sollen wir die Zustände bekannt machen, sie brauchen aber auch materielle Unterstützung.

Xingu vivo para sempre

Während unseres Aufenthalts in Amazonien hatten wir Gelegenheit zu einem Gespräch mit Antonia Melo, der Sprecherin des Bündnisses gegen das Staudammprojekt Belo Monte „Xingu vivo para sempre“ (Xingu lebt für immer). Antonia Melo berichtet vor allem von den gravierenden Auswirkungen, die sich jetzt nach Beginn der Bauarbeiten zeigen. Die Bauarbeiten wurden aus Sicht von Xingu vivo von der Regierung völlig illegal und unter Missachtung von Menschenrechten angeordnet. Von der Regierung war versprochen worden, dass vor dem Baubeginn insgesamt 40 Bedingungen für die betroffene Bevölkerung erfüllt werden. Es geht dabei um den Ersatz von Wohnraum, um Schulen, die Gesundheitsversorgung, Infrastrukturmaßnahmen und ähnliches mehr. Von diesen Versprechungen sind weniger als ein Prozent umgesetzt. In Altamira sind die Auswirkungen katastrophal. Durch den massenweisen Zugang von Arbeitskräften ist die Stadt völlig überfordert. Es ist unangenehm schmutzig, überall türmt sich der Müll. Die Preise für Alltägliches sind in den letzten Monaten extrem gestiegen, das Kilo Reis kostet fast die Hälfte mehr als in Belem oder Sao Paulo.



Giovanni Guzzo, unser Partner in Anapu und Antonia Melo von Xingu vivo

Zurzeit streiken die Krankenhausbeschäftigten, weil sie mit der vorhandenen materiellen und personellen Ausstattung die Arbeit nicht mehr bewältigen können. Die Schulen sind dem Ansturm neuer Schüler weder räumlich noch personell gewachsen. Und es kümmert sich niemand darum. Die Wohnsituation ist so prekär, dass die Leute sogar in den Bäumen ihre Hängematten einrichten. Die eigentlichen Opfer von Belo Monte sind aber die Indigenen, so Antonia Melo. Mindestens 140 Kilometer Fluss werden trockengelegt. Damit wird die Lebensgrundlage von elf indigenen Völkern zerstört. Sie erhalten so gut wie keinerlei Ausgleich.

Wenn überhaupt, werden wenige bestochen, um den Widerstand zu schwächen.

Sehr angetan war Antonia Melo von unseren Solarlampen. Sie bringen den Menschen Licht ohne der Umwelt zu schaden. Noch immer wird um Belo Monte juristisch gestritten. Zur Unterstützung ist jetzt eine große

Kampagne geplant unter dem Titel „Belo Monte – Justicia já!“, Belo Monte - Gerechtigkeit jetzt! Daran wird sich Poema beteiligen. Außerdem werden wir Xingu vivo mit einer Spende unterstützen.

Bischof Dom Erwin Kräutler:

Brasilien ist kein Rechtsstaat!

Bei seinem Besuch in Deutschland im Oktober 2012 hat Bischof Dom Erwin Kräutler u.a auch mit Vertretern der Plattform Belo Monte gesprochen, deren Vertreter sich gegen das Megastaudammprojekt bei Altamira im brasilianischen Bundesstaat Para aussprechen. Es soll das weltweit drittgrößte Staudammprojekt werden. Hier einige Auszüge der

Aussagen Dom Erwins:

Da schon 2 Mrd. € verbaut und 14.000 Arbeiter vor Ort sind, ist die zentrale Forderung momentan, es muss ein Moratorium geben, und zwar solange, bis die 40 Auflagen der Umweltbehörde IBAMA und die 23 Auflagen der Indianerbehörde FUNAI erfüllt sind. Die Situation in Altamira spitzt sich

weiter zu. Das Gesundheitswesen und die Wohnungen platzen aus allen Nähten, die Schulen sind überfüllt, es herrschen Verkehrschaos, Prostitution Minderjähriger am helllichten Tag mitten in der Stadt, große Lärmbelästigung durch die Bauarbeiten, eine katastrophale öffentliche Sicherheitslage mit ungefähr einem Mord täglich. Obwohl mit den Bauarbeiten angefangen wurde, ist unbekannt, wohin die Menschen umgesiedelt werden sollen, die ihre Häuser verlieren. Entschädigungen, so sie denn überhaupt gezahlt werden, werden keinesfalls ausreichen, eine neue Existenz aufzubauen. Für die Regierung Lula fand Krätzler deutliche Worte: sie habe die Bevölkerung belogen und verraten, und sie habe alle ihre Versprechen gebrochen. Belo Monte darf nicht auf Biegen und Brechen durchge-

setzt werden, die brasilianische Schuld gegenüber den Staudambetroffenen sind anzuerkennen, es darf kein zweites Balbina (ein älteres Staudammprojekt bei Manaus) geben. Belo Monte darf nur gebaut werden, wenn es zum Vorteil aller ist. Eine seiner Hauptbotschaften an Europa und die beteiligten europäischen Unternehmen ist, sie sollen zur Kenntnis nehmen, dass Brasilien kein Rechtsstaat ist. Er fragt sie, ob sie allen Ernstes für ein paar Arbeitsplätze Schweiß und Blut der örtlichen Bevölkerung in Kauf nehmen wollen. Außerdem sollten Voith & Co selbst kommen und sehen, wie die Situation vor Ort ist. (Voith liefert Turbinen und auch Daimler profitiert von Belo Monte. Nach unseren Infos liefert die Firma hunderte von LKWs.)

Miserable Gesundheitsversorgung

Javapucu ist ein alter Bekannter von Poema. Vor drei Wochen haben ihn Johann Graf und Brunhild Schmid im Reservat der Wajapi getroffen. Im Moment ist Javapucu „Presidente do Conselho local de saude Wajapi“, also Verantwortlicher der Wajapi für das Thema Gesundheit.

Nach seiner Einschätzung hat sich seit der Zuständigkeit durch die SESEI (Sekretariat für Gesundheit der Indigenas) für die Gesundheitsversorgung der Indigenen die Lage im Reservat etwas verbessert, sie ist aber immer noch sehr schlecht. So gibt es immer noch nicht genügend Medikamente und die weiter entfernten Dörfer sind schlecht bis gar nicht versorgt. Wenn Wajapi in Macapa im Krankenhaus behandelt werden müssen, dann geschieht das nur, wenn sie selbst bezahlen, obwohl gesetzlich eine Kostenübernahme durch den Staat vorgesehen ist. Und die Zustände in den öffentlichen Krankenhäusern sind miserabel, Indigene werden dazu noch diskriminiert. Wie in vielen Bereichen ist auch im Gesundheitswesen die Korruption allgegenwärtig.

Für das Reservat steht für Javapucu die Fortsetzung der Ausbildung der Agente Indigena de Saude (AIS), der indigenen Gesundheitshelfer, mit deren Hilfe die Wajapi ihre Gesundheitsversorgung mehr in die eigene Hand nehmen können, an erster Stelle.

Dabei sieht er auch, dass in Zukunft mehr Frauen an der Ausbildung teilnehmen sollten. Vor allem deshalb, weil in der Tradition der Wajapi Männer Frauen eigentlich nicht behandeln dürfen. Derzeit sind von den 34 AIS nur 4 Frauen.

Außerdem brauchen die Dörfer an der Grenze des Reservats kleine Gesundheitsposten mit einer Basisausrüstung zur Behandlung der häufigsten Erkrankungen. Javapucu ist mit seinen Wünschen durchaus realistisch und weiß, dass nicht alles sofort möglich ist. Es gilt Prioritäten zu setzen und auch für kleine Verbesserungen bedarf es hier großer Anstrengungen und eines langen Atems.

Javapucu bedankte sich ausdrücklich für die regelmäßige Unterstützung von Poema und hofft, dass unsere Partnerschaft noch lange andauert. Diese Sorge kommt daher, dass den Indigenen in aller Regel von den Behörden viel versprochen, aber wenig

gehalten wird. Poema wird in den nächsten Jahren weiter die Ausbildung der AIS finanzieren. Dabei geht es vor allem um die praktische Ausbildung, die durch die Begleitung der AIS durch einen Arzt in den Dörfern erfolgen wird.

Wir wissen, dass die Spendengelder hier gut angelegt sind, schließlich sind die Indigenen diejenigen, die schon immer für den Schutz des Regenwaldes eingetreten sind.



Johann Graf im Gespräch mit Javapucu

Kampf um Land

Was die Wajapi zur Zeit sehr umtreibt, ist eine Gesetzesvorlage, die die Zerschlagung von indigenen Reservaten ermöglichen soll. Das Gesetz wird vor allem von den großen Minengesellschaften vorangetrieben, die Bodenschätze in den Reservaten vermuten und diese ausbeuten wollen. Die Wajapi sind sich in dieser Frage mit vielen anderen Indigenen einig. Dieses Gesetz muss verhindert werden. Sie haben dazu vor einigen Wochen eine Aktion vor dem Innenministerium in Macapa durchgeführt und sagen, dass sie notfalls auch mit Pfeil und Bogen gegen dieses Gesetz kämpfen werden.



Die Grenze des Reservats wird von den Wajapi ständig überwacht. Groß ist die Sorge, dass Goldsucher oder Holzhändler versuchen in ihren Wald einzudringen.

Beachten Sie bitte das neue Spendenkonto von POEMA!

POEMA – Armut und Umwelt in Amazonien
GLS-Bank - BLZ 430 609 67 Konto 7 024 667 101

Feiern und Lernen...

Unser POEMA-Fest im Juni dieses Jahres im Stuttgarter Haus des Waldes war für alle ein tolles Erlebnis. Bei schönem Sommerwetter haben wir über unsere Arbeit in Amazonien gesprochen, wir haben den Chor „Encanto“ genossen, uns gegenseitig kennengelernt und, wie könnte es auch anders sein, gut gegessen und getrunken. Was wäre auch ein Leben ohne Feste? Von den Brasilianern und besonders von den Armen unter ihnen können wir lernen, mit „weniger“ zurechtzukommen und trotz alledem sich am Leben zu erfreuen.

Bei unserem Seminar im September, ebenfalls im Haus des Waldes, hatten wir genügend Zeit, um uns mit den aktuellen Entwicklungen in Brasilien und speziell Amazonien zu beschäftigen. Eine große Hilfe war uns dabei Thomas Fatheuer aus Berlin, der jahrelang die Heinrich-Böll-Stiftung in Rio geleitet

hat. Er führte u.a. aus, dass es vielen Brasilianern inzwischen materiell etwas besser geht, weil der Mindestlohn auf rund 240 Euro erhöht und Sozialprogramme für die Ärmsten der Armen aufgelegt wurden.

Trotzdem leben rund 40 Millionen Brasilianer, vor allem im Nordosten und Norden, noch weit unterhalb menschenwürdiger Bedingungen. Hoch problematisch dabei ist, dass diese Sozialprogramme fast ausschließlich durch Exporte landwirtschaftlicher Produkte erwirtschaftet werden, was zu weiterer Umweltzerstörung und Landkonzentration führt. Großgrundbesitz und unglaublicher Reichtum auf der einen – und landlos und arm auf der anderen Seite, das ist nach wie vor die Realität in Brasilien, ganz zu schweigen von der alles durchdringenden Korruption im Alltag.

Möchten Sie FÖRDERMITGLIED bei POEMA werden?

Näheres dazu auf unserer Internetseite www.poema-deutschland.de